

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 46 (1971)
Heft: 9

Artikel: Jugend und Landesverteidigung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend und Landesverteidigung

Eine Gemeinschaftsarbeit der SAD-Fachgruppe für Wehrpolitik, mit Erlaubnis des Herausgebers in gekürzter Form veröffentlicht

Zum Verhältnis der Jugend zur Landesverteidigung

Das Verhältnis der heutigen Jugend zur Landesverteidigung, vor allem aber zur Armee, hat in letzter Zeit immer wieder Anlass zu heftigen Diskussionen gegeben, vor allem deshalb, weil zahlreiche in Staat und Politik engagierte Bürger mit Besorgnis eine *zunehmende Opposition und Kritik* der jungen Generation gegenüber der Landesverteidigung und ihren Trägern konstatieren mussten. Nun ist Kritik an und für sich kein Grund zur Beunruhigung. Auch Opposition mag in einem konkreten Falle durchaus verständlich sein. Was jedoch gegenüber früher auffällt, ist die Art und Weise, wie sich Kritik und Opposition manifestieren. Seit etwa zwei Jahren macht sich in der Schweiz eine *radikale* Opposition gegen alles Bestehende, gegen Staat und Gesellschaft, unliebsam bemerkbar, die durch ihren *anarchischen Charakter* gekennzeichnet ist. Die Unruhe unter einem Teil der schweizerischen Jugend, die sich zunehmend anschickt, staatliche Autoritäten in Frage zu stellen, hat auch nicht vor den Kasernen unserer Armee haltgemacht. Es ist eigentlich nur zu einleuchtend: Wer den bestehenden Staat als solchen grundsätzlich verneint, der muss logischerweise auch die Landesverteidigung und ihre Träger ablehnen, die ja gerade bezwecken, den Staat in seiner Existenz und Unabhängigkeit erhalten zu können. Dieser Grundtatbestand veranlasst uns, nach den *Ursachen dieser Entwicklung*, nach der *Motivation der Wehrverneinung* zu fragen, also gleichsam eine Diagnose zu stellen. Da statistische Angaben nur beschränkt zur Verfügung stehen und daher wenig repräsentativ sind, geht es in den folgenden Beiträgen darum, einige Tendenzen und Erscheinungen näher zu beleuchten, die das Verhältnis der Jugend zur Landesverteidigung kennzeichnen. Zunächst ist allerdings festzuhalten, dass es eindeutig verfehlt wäre, nun über die Jugend schlechthin herzufahren. Die Jugend ist heute ebenso komplex und vielschichtig gestaltet wie unsere ganze Gesellschaft. Es ist darum notwendig, die *Relation* zwischen denjenigen herzustellen, die ihren Pflichten — wenn auch nicht immer begeistert — nachkommen, und denjenigen, die keine Gelegenheit unbenutzt lassen, der angestrebten Revolution einen Schritt näher zu kommen. Wenn auch vorläufig noch der überwiegende Teil der schweizerischen Jugend der Landesverteidigung grundsätzlich positiv gegenübersteht, so darf die zunehmende Agitation und Provokation revolutionärer, antimilitaristischer und pazifistischer Gruppen keinesfalls unterschätzt werden. In diesem Zusammenhang muss auch die zunehmend *kritische Haltung der akademischen Jugend* gegenüber der Landesverteidigung beleuchtet werden. Es drängt sich die Folgerung auf, dass zwischen den Unruhen an den Hochschulen (und auch Mittelschulen) und dem zunehmenden Gesinnungswandel gegenüber der Landesverteidigung eine bestimmte Relation herrscht. Die Beweggründe für diesen Gesinnungswandel dürften massgebend Einblick geben in die Hintergründe der heutigen Unruhe und sind deshalb für eine Lagebeurteilung zu berücksichtigen. Die zunehmend antimilitaristische Einstellung und Aktivität ist in ihrer ganzen Tragweite *ernstzunehmen*. Eine nur gelegentliche, oberflächliche Betrachtung einzelner Ereignisse reicht nicht aus, sich ein objektives Bild von der geistig-psychologischen «Front» zu machen. Es wäre gefährlich, uns über die alarmierenden Erscheinungen der letzten Zeit hinwegzusetzen und die unserer Landesverteidigung drohenden Gefahren zu verleugnen. Sie sind vorhanden. Andererseits soll auch nicht unnötig dramatisiert werden.

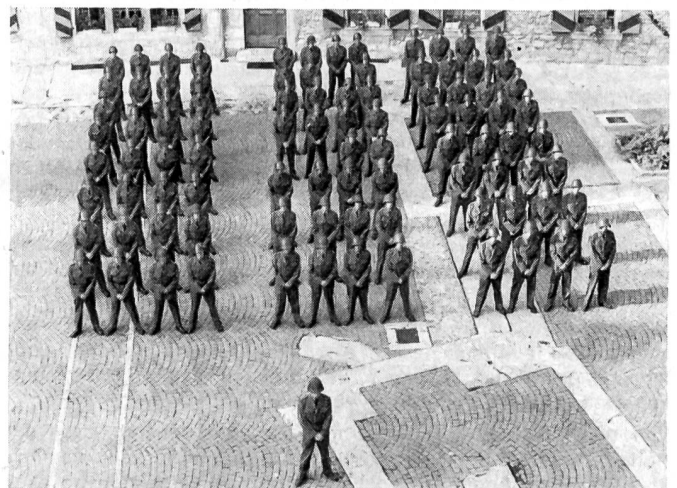
Die Sorge über das Verhältnis der jungen Generation zur Landesverteidigung wird auch von den amtlichen Stellen des Bundes geteilt. So finden wir im Bericht des EMD über die Geschäftsführung von 1969 folgenden Passus:

«Die wachsende Unrast, die sich in vielen weiteren Kreisen unserer Jugend ausbreitet, ist in vermehrtem Mass auch in der Armee spürbar. Die Armee und ihre Einrichtungen begegnen in der Öffentlichkeit mehr als früher dem Missverstehen und da und dort auch der Ablehnung. Die neuen Erscheinungen einer gewissen Wehrverneinung zeigen sich namentlich auch in einem Ansteigen der Dienstverweigerer.»

Die Frage nach den Gründen, die zu dieser wachsenden Wehrverneinung geführt haben, ist berechtigt und notwendig. Stichwortartig lassen sich etwa die folgenden Tendenzen aufführen:

- Krise der Autorität in der Gesellschaft,
- Entfremdung zum Staat und zu seinen Institutionen,
- Konsum- und Wohlfahrtsgesellschaft,
- mangelndes Bewusstsein einer latenten inneren und äusseren Bedrohung,
- mangelnder Glaube an die Möglichkeiten der Landesverteidigung.

Es ist zunächst einmal festzuhalten, dass es dem jungen Menschen in der seit Jahren anhaltenden Hochkonjunktur gut geht und er an *Bequemlichkeiten* gewöhnt ist. In der heutigen Zeit ist die Armee eine der wenigen Institutionen, die *unbequeme Forderungen* stellen darf und muss. Im Zeitalter einer gewissen Verweichlichung gibt dies zu Diskussionen Anlass. Dies war zwar



Der letzte Gegensatz im Verhältnis Jugend und Armee besteht darin, dass die Armee in ihren Forderungen absolut und unbedingt sein muss, währenddem der Jugendliche alles Absolute ablehnt und in der Relativität sein Ziel sieht. Der Protest der Jugend gegen die Armee ist ein Protest in allen diesen Gegensätzen, ein Protest gegen die bestehende Gesellschaft, von der die Jugend doch eigentlich abhängt. Die Jugend protestiert gegen etwas, was sie im Grunde genommen braucht; denn wenn wir die Jugendlichen fragen, woher sie das Geld hätten, so haben sie es vom Vater erhalten. Aber man protestiert trotzdem dagegen. Es ist ein Verhalten, wie es sich auch gegen die Armee manifestiert. Der Protest der Jugend gegen die Armee ist ein Protest gegen jegliche Autorität, wobei die Jugend vergisst, dass die Welt ohne Autorität nicht auskommt. Sie können jeden Ameisenhaufen betrachten, jeden Bienenstaat, ja sogar das Vieh auf der Alp: alle haben sie ihre Ordnung, ihre Autorität, ihre Führer, ihre Ehrfurcht. Unsere bestehende Welt ist nun einmal gefasst in Ordnung und Autorität, das kann niemand wegdisputieren. Der Protest der Jugend gegen die Armee ist ein Protest gegen jegliche Ordnung, denn die Ordnung empfindet sie als einen Eingriff in ihre individuellen Belange. Der Protest der Jugend gegen die Armee ist ein Protest gegen den Staat, wobei die gleiche Jugend diesen Staat sehr gerne annimmt, wenn er dem gleichen Jugendlichen Stipendien bezahlt.

Major A. Stückelberger, Basel

schon immer so. Neu an diesen Diskussionen ist jedoch, dass der Sinn und Zweck der Landesverteidigung und der Armee nicht mehr widerspruchlos hingenommen wird. Der Dienst für den Staat, für die Gemeinschaft in Friedenszeiten ist bei manchen Jungen längst nicht mehr selbstverständlich. Im Falle einer konkreten Gefahr wären zwar viele eher bereit, den Sinn der Landesverteidigung einzusehen. Vorläufig noch profitiert man von den «unvollkommenen» Einrichtungen eines Staates und einer Gesellschaft, für die man aber im gleichen Moment nur Verachtung und Kritik übrig hat. Tatsache ist, dass heute der Mangel an Befürwortung der Armee und der Zivilverteidigung in vielen Kreisen als Ausdruck fortschrittlicher oder zumindest moderner Gesinnung gilt. Opposition gegenüber der Landesverteidigung und den Wehrausgaben gilt manchenorts gar als Beweis abgeschlossener Politik, auch in Kreisen, die längst dem Jugendalter entwachsen sind. Darf man der Jugend angesichts dieser Entwicklung allein Vorwürfe machen? Wohl kaum! Es drängt sich aber gebieterisch die Notwendigkeit auf, vermehrt *sachliche und einleuchtende Argumente* für die Landesverteidigung in die Diskussion zu werfen. Die Landesverteidigung ist ja nicht Selbstzweck, sondern ein notwendiges «Übel», das gewisse Opfer von allen verlangt. Diese Opfer werden heute aber nicht mehr ohne Kenntnis, ohne Bewusstsein gewisser Zusammenhänge erbracht, die die Notwendigkeit der Selbstverteidigung evident machen. Gerade in diesem Bereich nun ist der Hebel anzusetzen.

Wehrmotive in Armee und Gesellschaft

Heute liegt der Sinn soldatischer Bewährung schon vor der Schwelle der militärischen Auseinandersetzung. Die Armee erfüllt ihre Aufgabe, indem sie als Instrument der *Krisenbeherrschung* den Frieden erhält, was gleichbedeutend ist mit der *Kriegsverhinderung durch Abschreckung*. Der Bundesrat hält in seinem Bericht über die Konzeption der Landesverteidigung vom 6. Juni 1966 fest:

«Unsere Armee soll durch ihr Vorhandensein und ihre Bereitschaft dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen zu lassen, und dadurch unsere Unabhängigkeit, wenn möglich ohne Krieg, zu wahren.»

Von dieser Zielsetzung der Armee her wird deutlich, dass die Armee als Mittel der Selbstverteidigung nur in Notwehr, nämlich im Falle eines Angriffs, eingesetzt wird. Ihre Hauptaufgabe aber besteht gerade darin, *einen Krieg gegen unser Land zu verhindern*. Die Behauptung, unsere Armee begünstige das Aufkommen eines Krieges, ist angesichts der genannten Zielsetzung nicht haltbar. Die von der Schweiz gewählte Strategie, nämlich die *Strategie des hohen Eintrittspreises*, ist allein darauf ausgerichtet, den Frieden in unserem Lande erhalten zu können. Die rechtliche Selbstbehauptung innerhalb der eigenen Grenzen stellt wohl die sicherste Grundlage unseres Wehrwillens dar.

Diese Ausgangslage der schweizerischen Landesverteidigung wirkt sich auch auf die Wehrmotive aus, die alles andere als konstante Grössen sind. Sie verändern sich vor allem mit der *äusseren Bedrohung*, die etwa die Lebenssubstanz eines Volkes in Frage stellen kann. Die *heutige Bedrohung* im europäischen Raum scheint nicht besonders akut zu sein. Allerdings wäre es ein gefährliches Wunschdenken, die latente Gefahr, die auch einem neutralen Kleinstaat gilt, nicht sehen zu wollen. Sie ist aber in weiten Kreisen unserer Jugend — und auch der Öffentlichkeit — nicht oder zu wenig bewusst. Die aussenpolitische Lage kann sich nämlich innert kurzer Zeit schlagartig ändern. Die Anstrengungen der Landesverteidigung haben dieser Tatsache Rechnung zu tragen.

Der Verteidigungswille wandelt sich aber auch mit der politischen Wertskala einer Nation. Traditionelle Ideen wie Heimat oder gar «Vaterland» sind heute als Wehrmotive nicht mehr ausreichend, im Gegenteil, sie tragen den Geschmack der ideologischen Verbrämung und der Alpenrösiromantik. Die *Entfremdung* eines grossen Teils der Jugend zum Staat und seinen Institutionen



Der Staat und seine Armee sollten sich ernsthaft bemühen, dass sie die Jugend, auch die kritische Jugend, so packen könnten, dass diese zur Armee ja sagen könnte. Dies muss geschehen, damit die Armee gesund erhalten werden kann.

Major A. Stückelberger, Basel

wirkt sich gerade im Bereich der Wehrmotivation entsprechend aus. Es gilt daher, die Jugend vermehrt als bisher in das staatliche Leben miteinzubeziehen und ihr Verantwortung aufzugeben, denn *die Zukunft der Schweiz gehört der Jugend von heute!*

Vorschläge für die Zukunft

Es ist eine allgemeine Erscheinung, dass die heutige Jugend gegenüber «Instanzen» und «Autoritäten» kritisch eingestellt ist, nicht aber a priori negativ. Die Einstellung der Jugend zur Landesverteidigung wird am nachhaltigsten durch ihre *Erlebnisse im Dienst* geprägt. Bestimmend sind vor allem die Eindrücke aus der RS. Was der junge Soldat dort an «Positivem» und «Negativem» erlebt, ist für sein weiteres Urteil massgebend. Dies ist Chance und Möglichkeit der Armee zugleich, die Jugend von der Notwendigkeit der Landesverteidigung zu überzeugen. Billige Schlagworte verfangen allerdings nicht mehr. Der Soldat von heute will nämlich wissen, ob es sich lohne, für die Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, und welches die Chancen seien, um einen Krieg von unserem Lande abzuwenden. Er will sich eine Vorstellung machen können, was ihn in einem Abwehrkampf allenfalls erwartet und wie er sich darin am besten behauptet. Er will vor allem hören, was er zu gewärtigen hätte, wenn keine Armee da wäre oder wenn sie nicht kämpfen würde. Man hüte sich allerdings vor einem: *Diskussionen sind kein Ersatz für kriegsgenügende Ausbildung*. Ob all dem Argumentieren soll die vitale Grundlage aller Wehrbereitschaft nicht vergessen werden: die natürliche Abwehrreaktion eines Volkes, das angegriffen wird!



Hôtel de la Gare, Bienne

Telefon 2 74 94
A. Scheibli, propriétaire

Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort

Ergebnisse einer Umfrage — Meinungen zur Landesverteidigung

1. Einleitung

Sinn und Zweck des folgenden Beitrages ist es, einige Vertreter der heutigen Jugend zum Wort kommen zu lassen. Wir sind uns bewusst, dass die angeführten Ergebnisse einer Umfrage teilweise zufällig, unvollständig, vor allem aber nicht repräsentativ sind. Trotz diesen Vorbehalten dürften aber aus den Resultaten dieser Umfrage doch einige Tendenzen herauszulesen sein. Es liegt vor allem am Leser, die angeführten Zahlen zu relativieren und gewisse Tendenzen richtig zu bewerten. Uns geht es hauptsächlich darum, den Leser gleichsam zu veranlassen, gegenüber den teilweise recht kritischen, aber auch konstruktiven Meinungen Stellung zu beziehen.

Die Auswertung beschränkt sich auf eine Befragung von Rekruten und Korporalen aus dem Jahre 1969 in zwei deutschschweizerischen Rekrutenschulen. Befragt wurden insgesamt 86 Rekruten und 14 Korporale, die verschiedene Berufe ausüben. Die Umfrage erfolgte ohne Namensnennung in der letzten Woche der RS.

Durch einen umfangreichen Fragebogen wurde versucht, die Meinung dieser 100 Wehrmänner zu folgenden Fragen zu ermitteln:

- Einstellung zur Armee
- Verhaltensformen
- Einschätzung der realpolitischen Situation der Schweiz
- Erwartungen vom Staat und von der Armee
- Informationsniveau

2. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Umfrage sind in folgende Abschnitte gegliedert:

- a) Entwicklungstendenzen
- b) Kritik an der Armee
- c) Möglichkeiten zur Verbesserung

a) Entwicklungstendenzen

Einstellung zur Armee

Mehr als fünf Sechstel der Befragten äussern sich positiv zur Armee. Nur knapp ein Sechstel ist hauptsächlich aus einer pazifistischen Grundhaltung heraus negativ eingestellt. Zu beachten ist, dass dies Ergebnisse bei Deutschschweizer Füsilieren sind.

Selbstverständlichkeit der Dienstpflicht

(Ratschlag eines Rekruten an einen Kameraden, der unschlüssig ist, ob er sich freiwillig zur Weiterausbildung melden solle oder nicht)

Drei Viertel der Äusserungen sind grundsätzlich positiv, allerdings mit Vorbehalten behaftet.

Anerkennung der Autorität

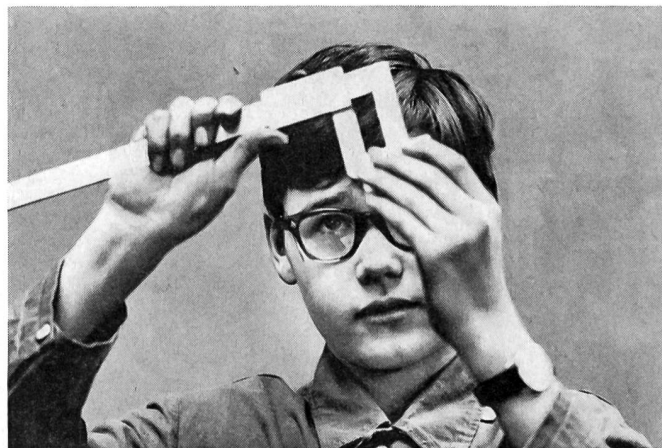
Die eben erwähnten Vorbehalte weisen auf eine weitere Tendenz hin. Vielfach wird nämlich die Bedingung gestellt: Weiterausbildung nur aus eigenem Antrieb, aus Überzeugung, sofern die entsprechenden Qualitäten vorhanden sind. Dies zeigt deutlich, dass an Vorgesetzte erhebliche Ansprüche gestellt werden.

Einstellung zu Polizeiaktionen (Globuskrawalle 1968)

Knapp die Hälfte erachtet auch bei chaotischen Zuständen ein Vorgehen der Polizei mit Gewalt als nicht richtig. Dieses Ergebnis mag allerdings durch die emotionalen Reaktionen gewisser Zeitungen verfälscht worden sein.

Autorität und Kritikmöglichkeiten

37 % glauben, in der RS keine (kritische) Meinung haben zu dürfen, und 54 % sind der Ansicht, dass zwar Diskussionen möglich seien, allerdings ohne handfeste Resultate.



Wir könnten in der Armee die Bereitschaft zur Hingabe, welche die Jugend besitzt, besser fördern. Wir haben gesehen, dass die heutige Jugend kein Ziel hat. Also könnten wir doch im ganzen Dienstbetrieb die Zielbewusstheit insofern fördern, als wir klare Ziele setzen: «Ihr müsst heute das und das erreichen.»

Wir verlangen Genauigkeit im Reden, im Schliessen, in allen Ausbildungszielen. Man ist heute in der Forschung wie in der Wissenschaft sehr auf Genauigkeit angewiesen, und die Schweiz kann nur noch konkurrenzfähig sein, wenn wir genau sind, präzise Arbeit leisten.

Major A. Stückelberger, Basel

Interesse an militärischen Problemen (Informationsniveau)

30 % lesen regelmässig die Tageszeitung. Von den übrigen, die zeitweise zum Journal greifen, verfolgen ebenso viele die Aussenpolitik wie die Innenpolitik. Das Interesse an militärischen Problemen ist durchschnittlich.

Einschätzung einer Bedrohung von aussen

65 % erachten eine Bedrohung von aussen als existent. Als mögliche «Angreifer» werden genannt: Warschauer-Pakt-Staaten, NATO (einmal). Als gefährlichste Kampfmittel stehen ABC-Kampfstoffe im Vordergrund.

Einschätzen des Ausgangs eines möglichen Atomkrieges

70 % glauben, dass weniger als die Hälfte der betroffenen Bevölkerung einen A-Krieg überleben würde. Drei Fünftel sind der Meinung, der Soldat sei besser geschützt als der Zivilist.

Einstellung zum Dienstverweigererproblem

Zu diesem Problem äussern sich nur 50 % der Befragten. Offenbar ist den übrigen das Problem gar nicht bekannt. Zwei Drittel finden eine Verurteilung eines Dienstverweigerers gerecht, ein Drittel ungerecht mit der Begründung, es sollte möglich sein, einen zivilen Ersatzdienst zu leisten.

Erwartungen vom Staat

Zur demokratischen Staatsform reagieren kritisch bejahend 89 %, passiv 7 %, ablehnend destruktiv 2 %, unentschieden 2 %. Postulate für Verbesserungen: keine deutliche Tendenz.

b) Kritik an der Armee

Formalismus

Allgemeine Feststellung: Zu sturer Formalismus («Grusspflicht», Dienstbetrieb).



In der Armee reden wir von Kameradschaft, und wir sind auch auf sie angewiesen. Es muss uns gelingen, in der Jugend eine gesunde Kameradschaft zu wecken, eine Kameradschaft, die nicht von Rauschgift und Sexorgien abhängt, sondern von gesundem Bewusstsein des Zusammenstehens. Wir wollen die Jugend gewinnen zu Bereitschaft, Einsatz und Hingabe. Es gibt nichts Dümmeres, als wenn man fragt, ob einer maschinenschreiben könne, und man ihn dann das WC putzen lässt. So wurden wir früher «erwischt». Die Bereitschaft, etwas zu leisten, ist auf dem verkehrtesten Weg getötet worden. Diese Bereitschaft ist bei den Jungen vorhanden. Wir sollen sie nicht töten. Wir können die Jugend gewinnen, indem wir sie für feste Ziele begeistern.
Major A. Stückelberger, Basel

Vertrauen in die persönliche Ausrüstung

Eine eindeutige Mehrheit äussert sich positiv über Sturmgewehr, Kampfanzug, Uniform. Am besten kommt der Regenschutz an (88 %), am schlechtesten die Gasmaske (42 %).

Vertrauen in die Ausbildung

Zwei Drittel der Rekruten und praktisch alle Unteroffiziere glauben, ebensogut ausgebildet zu sein wie der Soldat in anderen europäischen Armeen.

Vertrauen in die Schlagkraft der Armee

Während 72 % glauben, einen potentiellen Gegner wenigstens stoppen zu können, sind 20 % der Meinung, dass unsere Armee von einem Gegner sofort überrannt werde. 56 % sind der Auffassung, in einem Kriegsfall grössere oder gleiche Verluste wie ein potentieller Gegner zu haben (ohne Zivilbevölkerung).

Aushebung

Drei Fünftel wollen wahrhaben, nicht jener Truppengattung anzugehören, die sie als Wunsch anlässlich der Aushebung nannten (Füsiliere!). Der Eindruck des Unbehagens bezüglich des Aushebungssystems ist vorhanden.

Kritik an Vorgesetzten

Allgemein kann festgehalten werden, dass sich die geäusserte Kritik eher gegen das System als gegen einzelne Personen richtet.

c) Möglichkeiten der Verbesserung

Deutlich lassen sich unter den Vorschlägen zwei Postulate erkennen, die das System als solches und auch das Ausbildungsprogramm betreffen:

- menschlicherer Betrieb (pädagogisch, erzieherisch),
- sinnvollere Ausbildung (methodisch).

Erstaunlicherweise (oder gerade nicht) wird verschiedentlich eine realistischere, bessere Gefechtsausbildung verlangt. Kurz zusammengefasst müssten in Zukunft folgende Verbesserungen erfolgen:

Vor der RS:

- Aufklärung über Sinn und Zweck der Landesverteidigung und der Armee (Vorträge, Truppenbesuche),
- feinmaschigeres Aushebungssystem.

In der RS:

- Menschlicherer Betrieb,
- Verbesserung der Ausbildung (Förderung des selbständigen Denkens),
- Möglichkeit einer offeneren Diskussion.

Nach der RS:

- Konsequente Weiterarbeit im WK.

Allgemein:

- Periodische, sachkundigere Information über militärische Probleme durch Schule, Presse und Massenmedien.

Agitation und Provokation

Dass in den heute entbrannten Kampf gegen Autorität auch die Armee miteinbezogen würde, ist logisch und war vorauszusehen; denn die Armee muss, will sie funktionstüchtig sein, autoritär strukturiert sein, ja sie kann direkt als Musterbeispiel eines nicht auf demokratische Weise funktionierenden Gefüges bezeichnet werden. Will man ein Staatswesen und seine ganze Gesellschaftsordnung zum Einsturz bringen, muss auch die Armee, deren Aufgabe es ist, diesen Staat zu schützen, handlungsunfähig gemacht werden. Oftmals wird versucht — unter den Jungen nicht ohne Erfolg — die erste Zielsetzung der Armee (Behauptung der Unabhängigkeit nach aussen) als nicht mehr aktuell oder als im Atomzeitalter sinnlos geworden hinzustellen. Anders sei es mit der zweiten Aufgabe der Armee. Dabei bilde die Formulierung von «Ruhe und Ordnung im Inneren» nur eine Maske für die Absicht der etablierten Herrschenden, sich der Armee als Macht-erhaltungs- und Unterdrückungsinstrument zu bedienen. Das sind gleich auch die Hauptakzente der heutigen politisch motivierten Armeegegnerschaft. Sie verdient deshalb besondere Beachtung, weil hier gegenüber früher, als vorwiegend die Armee als Ganzes die Zielscheibe war, heute vermehrt die einzelnen Offiziere im Sinne der Zerstörung der hierarchischen Struktur der Armee Angriffe zu gewärtigen haben. Wohl ist festzustellen, dass bis heute eine Konfrontation grösseren Stiles mit der Armee bewusst nicht gesucht worden ist. Entsprechendes Schrifttum über die Methoden der Agitation und der Provokation gegen die Armee ist aber vorhanden. Ebenso hat die Zahl der einzelnen Fälle von Agitation gegen die Armee in der letzten Zeit zugenommen. Wohl noch nie gab es in der Schweiz so viele Gruppen mit antimilitaristischer Zielsetzung wie heute. Diese Gruppen wollen wir wie folgt einteilen:

1. Internationale der Kriegsdienstgegner (IDK)

Ihr Ziel ist die Abschaffung von Krieg und — als Voraussetzung dazu — der Armeen. Eines ihrer Nahziele ist die Einführung eines

Zivildienstes, wobei schon die Tätigkeit als Hilfslehrer oder als Entwicklungshelfer als ziviler Dienst verstanden wird. Ihre Parole heisst *Dienstverweigerung*. Sie geniesst die Unterstützung linksstehender politischer Gruppierungen, deren Verbindungen zu bestgerüsteten Staaten allgemein bekannt sind.

2. APO, «Junge Linke»

Ihre diversen und oft diffusen Ziele können praktisch nur unter der einen Zielsetzung unter einen Hut gebracht werden, deren Inhalt die Zerstörung der herrschenden Gesellschaftsformen, der Wirtschaftsstruktur und des Staates ist.

Voraussetzung dazu ist unter anderem die Abschaffung der Armee, die als Unterdrückungsinstrument der herrschenden Klasse hingestellt wird. Eines ihrer Nahziele ist die *Verunsicherung* der Armee durch Agitation und Provokation. In einer Auseinandersetzung mit der IDK wurde zwar die Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekundet, aber der Dienstverweigerung die Dienstleistung zum Zwecke der Subversion gegenübergestellt. Zum Teil besteht sogar Interesse an der Waffenausbildung in Hinsicht auf eine künftige Revolution.

In der ganzen Schweiz sind schon *über 100 derartige Organisationen* bekannt, die teilweise auch Kontakt zu entsprechenden ausländischen Gruppierungen pflegen. Als Beispiele seien genannt:

- Komitee gegen die militärische und polizeiliche Unterdrückung,
- Militärgruppe der Fortschrittlichen Arbeiter, Schüler und Studenten (FASS),
- Progressive Mittelschüler.

3. *Sammelsurium verschiedener Gruppierungen*, die Agitation gegen die Armee nur als Mittel zur Erreichung anderer Ziele betreiben. Das politische Spektrum reicht hier von ganz links bis ganz rechts. Beispiele:

- Bélior: DB- und Effektenverbrennungen, Aufforderung zur Dienstverweigerung;
- Nationale Aktion gegen die Überfremdung: Offene Drohungen mit Verweigerung von Dienst, Militärpflichtersatz und Initiative auf Abschaffung der Armee;
- diverse Künstler, Schriftsteller, Theologen usw., die sich fallweise von den militanten Gruppen einspannen lassen.

Im folgenden befassen wir uns hauptsächlich mit der politischen Armeegegnerschaft, im besonderen mit der «Jungen Linken», da diese aus verschiedenen Gründen besonders aktuell ist:

1. Die Vorgesetzten aller Grade können im Truppendienst direkt konfrontiert werden.
2. Die Zahl der Studenten in unseren Einheiten nimmt zu. Da Studenten heute zu den treibenden Kräften in den relevanten Organisationen der «Jungen Linken» gehören, ist damit zu rechnen, dass darunter stets auch eine Anzahl solcher ist, die mit der Taktik der Agitation und Provokation vertraut sind und auch eine entsprechende geistige Einstellung mitbringen, diese anzuwenden.
3. Die Agitation wird sehr zielgerichtet und mit System vor allem gegen Offiziere betrieben. Durch Provokation soll falsches Handeln herbeigeführt werden.
4. Dass im Hintergrund mehr oder weniger gut organisierte Gruppen stehen, die auch einschlägiges Schrifttum verbreiten, wurde bereits erwähnt.

Es hat sich gezeigt, dass häufig nach ausländischen Vorbildern vorgegangen wird. Insbesondere aus der Bundesrepublik Deutschland wird vieles entlehnt. Die Vorgänge an den Mittelschulen und Universitäten zeigen dies deutlich. Die Bundeswehr bildet wohl andere Angriffspunkte als etwa die Schweizer Armee. Die Taktik der Agitation hingegen ist nicht allzu verschieden.

Die *Zielgruppen der Agitation* lassen sich etwa wie folgt gliedern:

1. Stellungspflichtige

Beispiel: Flugblätter anlässlich von Rekrutierungen. In Zürich mit Rasierklingen und der Aufforderung, diese zu gebrauchen, um sich von den Ärzten als geisteskrank taxieren zu lassen oder zumindest eine Zurückstellung zu erwirken.

Beispiel aus Deutschland: «Brauchst Du keinen Leithammel? Willst Du Dich etwa nicht entmündigen lassen? Willst Du lieber selbst denken? Selbst Verantwortung tragen? ... Dann gilt für Dich: Kopfarbeit steigern — Kriegsdienst verweigern!»

2. Rekruten

Diverse Flugblätter an schweizerischen Rekrutenschulen. Beispiel San RS Lausanne: «Wir stehen am Ende der RS. Oft sind uns während der vergangenen 14 Wochen dicke Fragezeichen aufgetaucht in bezug auf das Militär. Nun ist die Gefahr gross, dass diese Fragezeichen verwischt werden. Die Zufriedenheit, „es hinter sich zu haben“, lähmt den kritischen Geist. An Änderungen denken wir nicht mehr. Aber Änderungen sind möglich. Militärdienstverweigerer leisten viel Vorarbeit. Sie verbreiten eine ge-



Die Eindeutigkeit: Wir müssen in unserer Sprache, in unseren Befehlen so reden, dass es nur eine Auslegung und nicht sieben verschiedene gibt, wie es die Jugend eigentlich vorzöge. Sie will alles vielfältig auslegen. Vielleicht lernen wir, eindeutiger zu werden.

Die Zuverlässigkeit des Auftrages: Ich glaube, die Jugend wäre dafür zu haben, wenn wir erklären: «Jetzt machst du das und du machst das richtig, und wenn ich nachschaue, ist es in Ordnung.» Darauf hinaus läuft eigentlich alles: auf das Vertrauen; dass ich ihm zutraue, etwas auch ohne Kontrolle recht zu machen.

Die Unbedingtheit: Die Armee muss ja unbedingtes Verhalten verlangen, und da wir gesehen haben, dass die Jugend im Grunde genommen das nicht will, müssen wir — vielleicht schrittweise — versuchen, sie für die Unbedingtheit zu gewinnen, weil sie in der Unbedingtheit wieder einen Halt bekommen könnte.

Das alles sind Vorschläge, mit deren Durchführung wir die Jugend, im besten Sinne, für unsere Armee gewinnen könnten, wobei auch die Jugend hierin ihren eigenen Gewinn buchen kann.

Major A. Stückelberger, Basel

sunde Unruhe. Darum schimpft nicht einfach über die Armee, sondern ergreift die Gelegenheit, damit anders werden kann, was nach Eurer Meinung einer Änderung bedarf.» Es folgen neun Unterschriften.

Oder Beispiel San RS Savatan: «... Lassen wir uns nicht durch die volksfeindliche Propaganda, welche die militärischen Behörden verbreiten, vergiften. Wehren wir uns gegen die absolute Gewalt der Offiziere.» Unterschrieben mit: «Eine revolutionäre Gruppe der Sanitätsrekruten.»

3. Soldaten im WK

In der letzten Zeit kam es zu diversen Unterschriftensammlungen im WK, deren Anliegen von der Anpöbelung von Vorgesetzten bis zur Forderung nach Einführung eines Zivildienstes reichten.

4. Die anonyme Masse

Dienstliche Bagatellen werden in der Presse zuweilen bewusst ausgewälzt, ohne dass überhaupt versucht worden wäre, diese auf dem Weg zu erledigen, den das DR vorschreibt. In diese Kategorie fallen auch Flugblattaktionen und dergleichen.

5. Bestimmte Gruppen von Zivilisten

Im besonderen:

- Schüler und Studenten. Beispiel: Artikel im «Zürcher Studenten» und in anderen Studenten- und Mittelschülerzeitungen. In Deutschland sind bereits Dutzende von Gruppen für die Agitation gegen die Armee an Schulen im Einsatz.
- Mädchen. Beispiel aus Deutschland: «Die Bundeswehr ist ein Instrument zum Töten im Interesse der Grosskapitalisten und Kriegsgewinnler. Auf Kosten Deines Bruders und Deines Freundes...! Sprich mit ihm! Lass ihn nicht zum Kanonenfutter werden!» Flugblatt des Republikanischen Clubs, verteilt vor einem Mädchen-Gymnasium.
- Jugendliche ausserhalb der Schule. Beispiel: Im Spätherbst 1970 wurde das «Autonome Jugendzentrum» in dem von der Stadt Zürich zur Verfügung gestellten Lindenhofbunker eröffnet. Unter den ständigen Gremien befand sich zu Beginn auch eine Beratungsstelle für Fragen der Dienstverweigerung!

Wir wollen noch einen Blick auf die dabei verwendeten Mittel werfen:

- Flugblätter;
- Broschüren, Zeitungen, Hefte, z. B. «Konkret», «Pardon»; in der Schweiz: «Focus», «Agitation»;
- Demonstrationen, Diskussionen, Versammlungen;
- Dienststörungen von aussen, wie Demonstrationen in Kasernenarealen, auf Ausbildungsplätzen;
- Unruheverbreitung von innen:
 - Gründung «revolutionärer Organisationen» im Dienst, z. B. «Kritische Soldaten»;
 - Befehlsverweigerung aus politischen Gründen;
 - Angriffe gegen Formen;
 - Umfunktionieren von Theorien;
 - Flugblätter von Soldaten;
 - Unterschriftensammlungen.

Dazu noch einige Zitate:

«Jede Verlächerlichung eines Offiziers, jede Beschwerde mit Erfolg vergrössert die Kluft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Das für das Funktionieren der Streitkräfte unbedingt notwendige Vertrauensverhältnis kann systematisch zerstört werden: Soldaten, die ihren Vorgesetzten nicht blind folgen, sind nicht einsatzfähig und wertlos.» (IDK-Flugblatt, verschickt an Soldaten im Urlaub.)

«Provokatives Verhalten gegenüber den Ausbildern verleitet diese nahezu ständig zu Fehlverhalten, falschen Reaktionen.» (Aus einem Flugblatt, das in Lüneburg verteilt wurde.)

«Ihr könnt natürlich zurzeit nicht auf euren wirklichen Feind loschiessen. Ihr könnt eure Vorgesetzten auch nicht verdreschen. In der Armee bekommt ihr leicht sechs Monate oder lebenslanglich. Ich weiss deshalb bereits, was ihr machen werdet: Ununterbrochene Sabotage und hin und wieder Sachschaden. Ist natürlich nicht so gut, wie einen Feldweibel oder Hauptmann zu Tode prügeln, aber besser als nichts.» («Roter Morgen», Nr. 3, Februar 1969).

Aus einem Beitrag der Militärgruppe des FASS, Zürich:

«Geht in die Kasernen, sabotiert die bürgerliche Ordnung, lernt euch der Waffen bedienen, um sie in einem eventuellen Bürgerkrieg benützen zu können! ... Wir müssen ihm (dem Soldaten) klarmachen, dass er nur ausführendes Organ einer faschistischen Offiziersclique ohne jedes Mitbestimmungsrecht ist. ... Wir müssen unsere Agitation auf alle Truppenteile ausdehnen; wir müssen unsere Genossen in anderen Landesteilen zu gemeinsamen Aktionen aufrufen. Unser Ziel muss es sein, die Armee soweit zu bringen, dass sie sich nicht mehr oder möglichst wenig gegen uns einsetzen lässt...»

Konkrete Forderungen:

- Abschaffung des „soldatischen Verhaltens“ (Grusspflicht, Achtungstellung usw.);
- Abschaffung der Ausgangsuniform und der Defilees;
- Abschaffung des Fahnenkults;
- Auflösung der Verbindung Kirche—Armee (Feldprediger);
- Abänderung des Beschwerderechts in dem Sinne, dass künftig auch gemeinsame Beschwerden zulässig sind;
- Erlaubnis des Bezugs von zivilen Rechtskundigen im Disziplinar- und Beschwerdeverfahren;
- vermehrte Theoriestunden;
- Truppenführer werden von den Unteroffizieren und Mannschaften gewählt und können jederzeit wegen Unfähigkeit weggewählt werden;
- Kontrolle des Offizierskörpers zur Festlegung seiner früheren Zugehörigkeit zu den „Nationalen Fronten“ oder zur Nationalsozialistischen Partei der Schweiz;
- Schaffung einer Soldatengewerkschaft.»

Wir haben uns nun zu fragen: Was kann uns erwarten?

Der latente Antimilitarismus gewisser Kreise und die geschickte Ausnützung dieser Situation durch die «Neue Linke» gibt zu mehr Bedenken Anlass, als man bei oberflächlicher Betrachtung meinen könnte. Verschiedenes deutet darauf hin, dass die Agitation gegen die Armee in nächster Zeit eher noch zunehmen wird. Bald bestehen in allen Kantonen Basisgruppen, die jede Gelegenheit ausnützen, um gegen Staat und Armee zu agitieren. Aufsehenerregend ist vor allem auch die «Bearbeitung» von Mittelschülern, Seminaristen und Gewerbeschülern in einem Zeitpunkt, wo sie noch keinen Kontakt zur Armee haben. Lehrer von der Primarschulstufe bis auf die Hochschulebene machen oft kein Hehl daraus, dass sie im Atomzeitalter nicht mehr an eine wirkliche Landesverteidigung glauben, und sind nur zu oft bereit, einseitig antimilitaristisches und pazifistisches Gedankengut an ihre Schüler heranzutragen. Dass dies einen entsprechenden Niederschlag in der Dienstauffassung und im Verhalten im Dienst findet, ist offensichtlich. Auch unter den Wehrpflichtigen wird jede Art von Unbehagen auszunützen versucht. So sammelt die Aktionszeitschrift der «Jungen Linken» Zürich, «Agitation», momentan negative Dienstlerlebnisse, ähnlich wie das schon etwas früher in Deutschland geschah, wo es in einem Aufruf hiess:

«Soldaten der Bundeswehr! Wer kann berichten? ... Die Bundeswehr ist umstritten. Zu Recht. Wie die Selbstdarstellungen der Bundeswehr aussehen, ist hinreichend bekannt. Was fehlt, ist die

Stimme des einfachen Soldaten, gleich ob Arbeiter, Angestellter oder Student. Deshalb möchte ich ein Buch zusammenstellen, in dem diejenigen, die sonst nicht zu Wort kommen, darüber berichten, ob sie in der Bundeswehr tatsächlich demokratisches Verhalten, Respekt vor den Grundrechten unserer Verfassung, soziale Gerechtigkeit und die Bereitschaft zu Frieden und Völkerverständigung angetroffen haben — oder inwieweit die Praxis der Truppe den schönen Worten ihrer Befehlshaber und ihrer Werbeprospekte widerspricht. Schicken Sie mir Kurzberichte, Tagebuchaufzeichnungen oder einfache Hinweise über Schleifmethoden, Rechtsverstöße, Schikanen, Diskriminierungen wegen weltanschaulicher, politischer oder religiöser Anschauungen, besondere soziale Härten, Unterdrückung von Kritik Andersdenkender, tendenziösem politischem Unterricht, Huldigung nazistischer Vorbilder, scharfmacherische oder revanchistische Äusserungen, kriegsverherrlichende Lieder und Parolen, völker- und rassenverhetzende Tendenzen.»

Wir müssen uns aber auch fragen: *Was ist zu tun?*

Es wäre sicher falsch, den Teufel an die Wand zu malen und hinter allem und jedem eine Provokation der «Linken» sehen zu wollen. Auch lange Haare sind noch kein Beweis für antimilitaristische Absichten. Ebenso falsch wäre es aber, zu bagatellisieren. Es wäre falsch, die Dinge einfach unvorbereitet an sich herantreten zu lassen. Und es wäre falsch, im Stile von «Mir kann das nicht passieren» sich ausnehmen zu wollen. Jeden kann es treffen!

In erster Linie geht es um ein *Informationsproblem*.

1. Wir haben *uns* laufend zu informieren:
 - a) allgemein über die Unruhe der Jugend, die Geschehnisse an Schulen und Universitäten,
 - b) über die Agitation gegen die Armee insbesondere. Unkenntnis führt zu Fehlverhalten!
2. Wir haben *andere* zu informieren. Das kann durch persönliche Gespräche und Diskussionen erfolgen. Den Argumenten der Armeegegner sind Gegenargumente entgegenzustellen. Auch unter neuen Voraussetzungen müssen wir in der Lage sein, geistig auf die Anfechtungen zu reagieren, bevor wir vor vollendeten Tatsachen stehen.

Solange auch das Benehmen der Vorgesetzten in und ausser Dienst hohes Verantwortungsbewusstsein verrät, solange Leerläufe ausgemerzt werden und solange die Ausbildung im Dienst interessant und abwechslungsreich gestaltet wird, dürften es selbst die raffinierteren Agitatoren und Provokateure schwer haben, ihren Aktionen Breite zu verschaffen und ihren Zielen nahe zu kommen.

Argumentensammlung

Vorbemerkungen

Da die Jugend heute allem Bestehenden gegenüber kritischer geworden ist, stellt sie vieles in Frage und opponiert. Es ist nun unsere Aufgabe, Stellung zu nehmen und Fragen zu beantworten. Falsch wäre es, dieses Infragestellen einfach mit einem mitleidigen Lächeln abzutun oder gar als verdächtig zu verurteilen. Wir dürfen uns aber andererseits auch nicht durch bewusst provokatives Umsichwerfen mit Schlagworten verunsichern lassen. Es ist nun nicht der Sinn und der Zweck der nachstehenden Argumentensammlung, auf alle Fragen erschöpfend Antwort zu geben, die heute in Diskussionen um den Sinn und die Möglichkeiten unserer Landesverteidigung gestellt werden. Vielmehr handelt es sich um eine Zusammenstellung häufig auftretender

Fragen und Behauptungen, welche aber *zeit- und situationsgebunden* sind. Dasselbe trifft für die Antworten zu; sie besitzen keinen endgültigen Charakter. Die Gegenargumente sollen vor allem helfen, das Überraschungsmoment auszuschalten, welches sich bei Diskussionen ergeben kann. Die Argumente und Gegenargumente, die sich in einem dialektischen Verhältnis gegenüberstehen, sollen vor allem Denkanstösse (nicht Rezepte!) sein, ohne die Spontaneität zu hindern, denn in der Diskussion wirkt nur derjenige glaubwürdig, der es versteht, mit Argumenten, welche er durchdacht hat und von denen er auch überzeugt ist, zu entgegnen.

Die Argumentensammlung ist in folgende Teile gegliedert:

1. *Allgemeine Argumente*, welche sich vor allem mit ethischen und moralischen Standpunkten auseinandersetzen.
2. *Argumente, welche sich spezifisch auf die Schweiz beziehen*, worin nicht nur militärische, sondern auch politisch-ideologische Motive zu finden sind. Ebenso werden hier psychologische und soziologische Argumente eingeordnet, die vor allem das Verhältnis Vorgesetzter - Untergebener betreffen.
3. *Religiöse Standpunkte*
Es geht nicht um Argumente, sondern um Standpunkte, denn der Glaube ist eine persönliche Angelegenheit: Man glaubt oder man glaubt nicht. Diese religiösen Standpunkte deuten darauf hin, dass mit der Bibel alles bewiesen werden kann, je nach Standort. Hüten wir uns daher vor abstrakter Theologie. Biblische Gebote sind Glaubensbekenntnisse, die logisch-rational nicht begründet oder nachvollzogen werden können. Diskussionen darüber sind daher endlos, d. h.: ihre Bejahung oder Verneinung sind letztlich persönliche Bekenntnisse.

1. Allgemeine Argumente

Humanitäre, ethische Überlegungen

Argument A

Argument B

- | | |
|---|--|
| <p>1.1 Menschenunwürdiges Vegetieren unter kommunistischer Herrschaft ist immer noch besser als ein Krieg.
(Bertrand Russel)</p> | <p>1.1 Nach einer allfälligen Unterwerfung unter kommunistische Herrschaft sind zwischenstaatliche Konflikte nicht aus der Welt geschaffen. Die Frage wird lediglich auf eine neue Ebene gehoben, indem wir in einem neuen Kampf gegen Dritte eingesetzt werden!</p> |
| <p>1.2 «Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen...»
(War Resisters International)</p> | <p>1.2 Vor einem Banditen die Augen schliessen heisst, ihn in seinem Vorhaben zu bestärken. Damit ist gemeint: Die seit Menschengedenken bestehenden Aggressionen negieren bedeutet nicht, sie aus der Welt zu schaffen. Besser ist es, sie in einem erträglichen Rahmen zu halten und ihre Ausbreitung zu verhindern.</p> |
| <p>1.3 Darf ich auf Kosten Millionen Unschuldiger überleben?</p> | <p>1.3 Es geht nicht um <i>unser</i> Überleben, sondern um das Überleben der Freiheit. Unsere Armee wird nie Millionen Unschuldiger töten.</p> |

1.4 Ist Notwehr überhaupt erlaubt?

1.4 Das Kriterium echter Notwehr liegt im Angegriffen-sein. Dann dürfen wir alle nötigen Mittel zur Selbstbehauptung einsetzen. Potentielle Angreifer sollen ihre impertinenten aussenpolitischen Ziele nicht leicht erreichen. Sie sollen abgehalten werden, Unrechtes zu tun.

1.5 Die mächtigste Waffe ist das Beispiel der Brüderlichkeit und der Humanität.

1.5 Ein idealisiertes Wunschbild beseitigt Tatsachen nicht!

Anmerkung: Es kann an der einen Erkenntnis nicht vorbeigegangen werden, dass zwischen Menschengruppen *immer* Spannungen (und damit Aggressionen) bestehen werden. Ein *einseitiger* Abbauersuch dieser Aggressionen wäre ein unverantwortliches Risiko gegenüber den uns anvertrauten Mitmenschen.

Freiheit durch Gewaltlosigkeit

1.6 Passiver Widerstand allein kann im Ernstfall genügen.

1.6 Besser ist es, durch potentiellen, aktiven Widerstand den «Ernstfall» zu verhindern.

Anmerkung: Ein Raum ohne Armee ist noch stets ein Anziehungspunkt für alle anderen gewesen. Der Zweck unserer Armee ist nicht der Krieg, sondern dessen Verhinderung. Die Tatsache des Vorhandenseins einer schlagkräftigen Armee zwingt den Gegner, den Aufwand für eine kriegerische Aktion in Rechnung zu stellen. Je höher der «Eintrittspreis», desto grösser die Chance, nicht angegriffen zu werden. Unsere Landesverteidigung ist eine völkerrechtliche Verpflichtung, die sich aus dem freiwillig gewählten Statut der dauernden Neutralität ableiten lässt. Dort, wo Genügsamkeit zur Tugend erklärt wird, liegt der Verdacht nahe, dass zugunsten eines risikofreien Überlebens Freiheit und Menschenwürde mit Füssen getreten werden.

1.7 Unsere Freiheit sollte sich darin zeigen, dass wir nicht zur Unmenschlichkeit gezwungen werden können.

1.7 Ist richtig, nur den Mächtigen kann man nicht zwingen! Die Freiheit bedarf der Macht, um sich zu behaupten.

1.8 Wenn ich tot bin, nützt mir auch die Freiheit nichts mehr, und ich kann dafür auch nicht mehr kämpfen. Bleibe ich aber am Leben, so werde ich vielleicht wieder einmal frei.

1.8 Freiheit kommt nie von selbst. Dort, wo der Kampf für die Freiheit illusorisch wird, d. h. seine Chance gleich Null ist, wird diese Behauptung zur (ideologisch verbrämten) Heuchelei.

Pazifistische Überlegungen

Argument A

1.9 Es nützt doch alles nichts!

Argument B

1.9 Diese Formel ist ein wundervoller Freipass für ein *scheinbar* konfliktfreies, risikoloses, leicht-bequemes «Leben» — in Unfreiheit!

1.10 Im Atomzeitalter ist der Begriff «Landesverteidigung» hinfällig geworden; wer ihn noch gebraucht, ist blind oder ein Heuchler. (Gollwitzer)

1.10 Wer clichéhafte Schlagwörter benützt (A-Zeitalter), läuft Gefahr, an den tatsächlichen Realitäten vorbeizusehen. Diese Realitäten in diesem Zusammenhang sind die Guerillakämpfe in Vietnam, Jordanien, Brasilien . . .

Anmerkung: Der Begriff «Landesverteidigung» ist nicht hinfällig geworden, weil er Ausdruck der geistigen Widerstandskraft ist. Landesverteidigung im besten Sinne sind heute die militärischen Anstrengungen im Frieden, die verhindern, dass der Angriffslustige unbekümmert losschlagen kann.

2. Argumente, die sich auf schweizerische Verhältnisse beziehen

Die Schweiz und ihre Stellung gegenüber der Welt

2.1 Die Schweiz sollte ein Vorbild für die Welt sein und deshalb mit der Abrüstung beginnen.

2.1 Illusionen! Die übrigen Mächte würden nicht abrüsten. Die Schweiz kann auch dann ein Vorbild sein, wenn sie die von ihr anerkannten menschlichen Werte entschlossen gegen alle Angriffe des Totalitarismus verteidigt.

2.2 Die Schweiz sollte als Raum bewahrt werden, wo Ost und West sich begegnen können. In einen solchen Raum passt die Armee nicht.

2.2 Unsere Wehrbereitschaft hat bis heute die friedliche Mission nie behindert, sondern erst ermöglicht. Der unabhängige Verhandlungsraum wird gerade dadurch bewahrt, dass die Schweiz über starke Verteidigungsmittel verfügt.

2.3 Es muss einen Ort geben, wo beispielhaft geschieht, was alle tun sollten.

2.3 Die Möglichkeiten der Schweiz, als Beispiel für die Grossmächte zu wirken, sind gering. Respekt haben sie nur vor einem Staat, der sich nicht selber aufgeben will.

Abrüstung, Mitarbeit in internationalen Organisationen

2.4 Die Schweiz verteidigt sich heute am besten mit der entschlossenen Mitarbeit an der internationalen Abrüstung, beim Roten Kreuz usw.

2.4 Die humanitären Missionen der Schweiz schliessen eine starke Landesverteidigung nicht aus, im Gegenteil. Letztere ist die Voraussetzung, dass wir im Streben nach Frieden eine glaubwürdige internationale Solidarität ausüben können. Jedes Land hat eine Armee: die eigene — oder eine fremde!

Die Schweiz als Angriffsobjekt

Argument A

2.5 Die Schweiz wird niemals von den kommunistischen Staaten angegriffen. Der Kommunismus versucht sein Ziel durch innere Zersetzung zu erreichen.

2.6 Das russische Volk ist ebenso friedliebend wie wir. Die Gewaltmenschen werden in Russland nicht durchdringen.

Argument B

2.5 Es ist richtig, der Weltkommunismus versucht sein Ziel mit der inneren Zersetzung zu erreichen. Diese Taktik wendet er nur deshalb an, weil er mit militärischen Mitteln nicht zum Ziele gelangen kann. Ein Nachlassen in den Verteidigungsanstrengungen wäre gerade ein Erfolg dieser Taktik.

2.6 Das Problem liegt nicht beim «russischen Volk», sondern bei der entscheidenden Macht in den Händen einzelner, die sie auch heute zugunsten ihrer ureigensten Interessen anwenden (Tschechoslowakei, Berlin).

Wenn «Spiel» das Üben des Ernstfalles bedeutet, dann müssen sowohl Soldaten als auch Offiziere notgedrungen dieses Verhalten üben.

Hierarchie in der Armee; Vorgesetzter - Untergebener

2.9 Die militärische Hierarchie ist ungerecht. Es sollte den Soldaten überlassen werden, ihre Führer zu wählen.

2.9 Jede Armee bedarf der Hierarchie, damit sie funktionieren kann. Ein populärer Chef in Friedenszeiten braucht kein guter Chef in Kriegszeiten zu sein. Wer sich mehr zutraut, soll sich zur Weiterbildung bereithalten oder soll auf seiner Stufe die Wehrebereitschaft fördern.

2.10 Die Offiziere sollten nicht mehr Rechte haben als die Soldaten.

2.10 Die «Privilegien» der Offiziere bestehen vor allem darin, dass sie viel weniger freie Zeit haben als die Truppe und ausserdienstlich erheblich stärker belastet werden, besonders die Kommandanten.

Die Aufgaben unserer Armee

2.7 Die Armee ist ein Instrument zum Töten im Interesse der Grosskapitalisten und Kriegsgewinnler auf Kosten Deines Bruders und Deines Freundes ... (Rep. Club Köln, 24. Februar 1969)
Die Schweizer Armee ist ein Machtinstrument in den Händen der kapitalistischen Klasse mit der Aufgabe, deren Herrschaft gegen innen und aussen zu verteidigen.
(Militärgruppe FSZ)

2.7 Wer heute die Meinung vertritt, allein die kapitalistische Klasse besitze die Macht, dem kann nur unpolitische Naivität zugute gehalten werden — oder aber tatsächlichen verfälschender Ideologiefanatismus. Das sich rüstende Hitler-Deutschland verbarg seinen Unmut über verteidigungsbereite Nationen hinter ähnlichen Formulierungen.
Nur Böswillige können dem Gesetzgeber unterstellen, er habe nicht genügend Vorkehrungen getroffen, um einen Missbrauch der Armee zu verhindern. Die Minderheiten, die versuchen, unsere staatliche Ordnung und die Armee anzugreifen, sollten daran denken, dass sie letzten Endes nur durch unsere demokratische Verfassung die Möglichkeit der Betätigung und Meinungsäusserung haben, deren Bestand gerade die Armee zu schützen hat.

2.11 Es ist undemokratisch, dass der Soldat nur Befehlsempfänger ist und kein Mitspracherecht im militärischen Leben hat.

2.11 Der Krieg ist keine Diskussionsrunde, wo auf jeder Stufe endlose Palaver abgehalten werden können. Es ist dem einzelnen gar nicht möglich, alle Aspekte einer Aktion zu überblicken.

3. Religiöse Standpunkte

Grundsätzliches

Bei Zitaten wird völlig vernachlässigt:

- die historische Situation,
- die soziale Situation,
- die zeitgebundene Sprache und Denkweise (Ideologie).

Somit zeigt sich die Bedingtheit eines Zitates in seiner ganzen Problematik: Es sind *Teilwahrheiten* und somit Unwahrheiten, bezogen auf unsere heutige Situation.

Wer Bibelzitate in der Diskussion benützt, erweckt den Eindruck, äusserst konsequent nach dem Bibelwort zu leben. Es stellt sich die Frage, ob er alle anderen Forderungen in der Bibel auch so unbedingt erfüllt.

Standpunkt A

3.1 Math. 5,39: Ihr sollt den Bösen nicht widerstehen, sondern wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar. Math. 5, 44: Ich aber sage Euch: «Liebet eure Feinde und bittet für die, welche euch verfolgen.»

Standpunkt B

3.1 Argumente der konsequenten Pazifisten. Sind nie die Maximen des ganzen Schweizervolkes gewesen. Auch der Pazifist bleibt nicht schuldlos. Er wird schuldig gegenüber seinem Nächsten und dem Staat, die er der Gewalt und Unterdrückung schutzlos preisgibt.

2.8 Unsere Armee dient nur den «Spiel»-Gelüsten der hohen Offiziere.

2.8 Allzu offensichtlich wird hier das *Vorurteil* gegenüber dem führenden Instrument der Armee. Vorurteile sind aber bekanntlich stereotype, d. h. falsche Vorstellungen von tatsächlichen Sachverhalten.

- | | | | |
|---|---|---|--|
| <p>3.2 Die Bibel sagt: «Liebe deinen Gott von ganzem Herzen, liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Jesus sagte zu Petrus bei seiner Gefangennahme: «Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer mit dem Schwert kämpft, wird durch das Schwert umkommen.» Ein Christ darf also niemals zurückschlagen.</p> | <p>3.2 Vgl. 2.1. Römer 13, 1—7: «Jedermann sei den vorgesetzten Obrigkeiten untertan . . . denn nicht umsonst trägt sie das <i>Schwert</i>; denn Gottes Dienerin ist sie, eine Rächerin zum Zorngericht für den, der das Böse verübt.» Die Verteidigungspflicht des Staates gegenüber Unrecht und Mord ist nichts anderes als das auf die staatliche Ebene dieser sündigen Welt übertragene Liebesgebot. Wer sich dieser Pflicht entziehen will, soll konsequent dann auch auf allen anderen Gebieten auf den Schutz und auf die Wohltaten dieses Staates verzichten.</p> | <p>3.3 «Du sollst nicht töten.» (Wörtliche Übersetzung aus dem Hebräischen: Du sollst nicht morden! [frevelhaftes, eigennütziges Töten].) Vgl. auch 2. Moses, Kap. 20,13 und Kap. 21, 22</p> <p>3.4 «Krieg bedeutet Ungehorsam gegenüber Gott.»</p> | <p>3.3 Verboten ist primär nicht das Töten, sondern in erster Linie jene absolute Lieblosigkeit, die sich in der Preisgabe des unserem Schutze anvertrauten Lebens an die Vergewaltigung, Unterjochung, Quälung, Entwürdigung durch die böse Macht des Angreifers äussern würde. Verboten ist deshalb in erster Linie die Kapitulation. Sie wäre feige Zulassung des Seelen- und Leibermordes.</p> <p>3.4 Auch derjenige ist Gott gegenüber gehorsam, der zulässt, dass seine Familie und sein Volk menschenunwürdiger Behandlung preisgegeben werden.</p> |
|---|---|---|--|

Ein Dokument

Die Verunsicherung der Armee

«Strategievorschlag» der Militärgruppe FSZ

Was bis jetzt in der «Neuen Linken» mehr Theorie war, soll nun in eine *Phase der aktiven Agitation* übergehen. Vorerst scheint man allerdings noch *Erfahrungen* sammeln zu wollen, um dann später an der *schwächsten Stelle des Gegners* mit Erfolg ansetzen zu können.

Der «Strategievorschlag» ist ein internes Arbeitspapier, das vor allem in den Kreisen der Zürcher Linken verbreitet worden sein dürfte. Bei der Zersplitterung der APO kann nur schwer beurteilt werden, wieweit diese Strategie gesamtschweizerisch befolgt werden wird.

«Strategievorschlag»:

1. Der Militärdienst ist einer der wenigen natürlichen *Berührungspunkte zwischen Arbeitern und linken Studenten*. Diese Tatsache sollte von unserer Seite vermehrt zu Agitations- und Propaganda-Aktionen ausgenützt werden, denn wesentliche Faktoren begünstigen diese Zielsetzung:
 - a) Die sozialen Vorurteile rücken durch die für alle Soldaten gleichen Umweltsbedingungen im Militärdienst in den Hintergrund (linke Studenten sind sicher an der Basis der Militärhierarchie, also zusammen mit den Arbeitern, zu finden).
 - b) Die gemeinsam erlebten *Repressionen* können artikuliert und zu *gemeinsamen Forderungen* verarbeitet werden. Aus einer solchen *Interessengemeinschaft* kann ein Klassenbewusstsein werden.
 - c) Die *Herrschaftsstruktur ist durchsichtig*, Herrschaft wird direkt erlebt, und zwar nicht in verschleierte und unbewusster Art wie im Zivilleben. Mechanismen (Drill, Exerzieren, Grusspflicht usw.), die das Schema Herrschaft—Unterordnung sichern, werden zwar kritisiert, aber viel zu

wenig einer inhaltlichen Analyse unterzogen, die es ermöglicht, diese Herrschaft bewusst zu erfahren. Das ist für jede gezielte Gegenbewegung eine notwendige Voraussetzung.

- d) Der beispielhafte Charakter der militärischen Strukturen kann für die kapitalistisch-autoritäre Gesellschaft in einer fortwährenden Gegenüberstellung ausgewertet werden. Anhand exemplarischer Opposition kann der Arbeiter das Vorgehen für das Zivilleben erproben.
2. Umfragen haben gezeigt, dass der Militärdienst unter den Linken meist unter extrem subjektiven Gesichtspunkten absolviert wird. Mit einer *koordinierenden Dokumentation und Strategie* könnte der WK zu wertvoller Arbeit genutzt werden.
3. *Auch in den Rekrutenschulen muss die Opposition in vermehrtem Masse organisiert werden*. Das setzt jedoch voraus, dass bestehende Linksgruppen mit stellungspflichtigen Mitgliedern vorher eingehend informiert werden.
4. Die Tatsache, dass die schweizerische Offiziersclique in hohem Grad reaktionär politisiert ist und mit massiven Mitteln die Basis manipuliert, muss vermehrt ins Bewusstsein gebracht werden. Jedes Milizsystem ist geeignet zu einer emanzipatorischen Politisierung der Basis von der Basis her. Das widerspiegeln die scharfen Artikel im DR und in der Militärstrafrechtspflege gegen ein solches Vorhaben. Die psychologische Situation ist im Moment vor allem unter den Jungen äusserst günstig, und eine linke Militärpolitik entspricht einem vorhandenen Bedürfnis.
5. *Politierte Soldaten* sollten in *zivile Linksorganisationen* (FASS, progressive Gewerkschaften) eingewiesen werden.
6. Als Alternative zur bestehenden Armeeorganisation ist ein *radikaldemokratisches Milizmodell* zu entwerfen. Das Ziel besteht darin, den Soldaten eine konkrete Vorstellung von einem *möglichen demokratischen Armeeaufbau* zu vermitteln. Das ist eine Voraussetzung, die Kritik des bestehenden Zustandes auf breiter Linie vorzutragen, und aufgezeigte bessere Möglichkeiten machen das Bestehende erst recht unerträglich.